

TV/Radio-kritisch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 14

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verhinderte Glaubwürdigkeit

«Menschen, Technik, Wissenschaft» über Atomenergie

Mit der Information über Atomenergie hat das Fernsehen DRS Mühe. Zum einen liegt das nicht an ihm selber, sondern an der Problemlage, wie sie sich heute in der Schweiz zeigt. Zum andern aber offenbart des Deutschschweizers Hausfernsehen immer wieder Mängel, über die man sich nur wundern kann (vgl. ZOOM-FILMBERATER 13/75, S. 2–4). Nun hat das Magazin «Menschen, Technik, Wissenschaft» die Frage der Sicherheit von Atomkraftwerken in wenig glücklicher Weise aufgegriffen. Um die nachfolgende Kritik ins rechte Licht zu rücken, sei vorerst betont, dass das seit anfangs Jahr verselbständigte Magazin sich erfreulich entwickelt hat. Zu erwähnen sind einige bemerkenswert gestaltete Filmbeiträge, das ständige Ringen, schwierige Themen für den Fernsehzuschauer zu veranschaulichen, und nicht zuletzt der programmatische Anspruch, ins Zentrum den Menschen zu stellen, der mit den durch Wissenschaft und Technik bedingten Veränderungen zurecht kommen muss. Am 2. Juli jedoch hatten die Programmacher das Heft nicht, wie gewohnt, fest in der Hand. Dabei fing alles so gut an. In der Einleitungsmoderation fädelt André Rattisauber den Problemknäuel auseinander: wissenschaftlich-technische, politisch-ökonomische und menschlich-psychologische Aspekte. In den beiden Filmbeiträgen («Wie gefährlich ist der Gau?», eine Produktion des Bayerischen Rundfunks, und «Wohin mit dem Atommüll?», ein Film von Martel Gerteis) kamen vorwiegend die wissenschaftlich-technischen Aspekte zum Zug. Aber in der nachfolgenden Diskussion vermischten sich dann die Aspekt-Ebenen bunt durcheinander. (Auf materielle Fragen zur Atomenergie gehe ich nicht ein, weil ich nicht kompetent bin.) Der Zuschauer musste sich zunächst einmal geprellt und desorientiert vorkommen. Worüber sollte jetzt eigentlich gesprochen werden? Wohl über den technisch-wissenschaftlichen Aspekt, standen sich doch zwei von daher ausgewiesene und als solche deklarierte Fachleute gegenüber: Professor Dr. Walter Winkler, Physiker, Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie, und Dr. Peter Niklaus, Physiker, wissenschaftlicher Berater des Nordwestschweizerischen Aktionskomitees gegen Atomkraftwerke. Leider verstanden es beide Herren nicht, sich in die Lage des Zuschauers zu versetzen und ihre Argumente so vorzutragen, dass auch die Verkäuferin von nebenan halbwegs zu folgen vermochte. Zu allem Überdross zogen sie emotionale Register, ergingen sich in völlig unangebrachten persönlichen Vorwürfen und fielen sich gegenseitig ins Wort. Können denn vernünftige Leute nicht auch vernünftig miteinander reden? Unklar blieben daneben die Rollen der Fernsehmitarbeiter. Martel Gerteis fühlte sich angegriffen, verteidigte sich, was sein gutes Recht war, setzte sich dann aber unversehens ins Lager von Professor Winkler ab und vergass seine Rolle als Journalist. War denn keiner mehr da, der die Fragen des Zuschauers stellte? Von André Ratti wusste man nicht, ob er nun Gesprächsleiter oder einfach das vierte Rad am Wagen war. Jedenfalls liess er die Zügel fahren, so dass die eigentlichen Streitpunkte erst gar nicht klar hervortraten. Dem Zuschauer präsentierten sich unversöhnliche Gegensätze, die er nicht durchschaute und ihm deshalb nicht zu einer Meinungsbildung verhalfen. Ein Gesprächsteilnehmer, der zur Aufweichung der Fronten hätte beitragen können, fehlte. Das Eidgenössische Amt für Energiewirtschaft lehnte eine Mitwirkung ab, weil die Verhandlungen mit den Gegnern des Atomkraftwerks Kaiseraugst bevorstünden. Einmal mehr drückte sich eine vom Steuerzahler finanzierte Amtsstelle der Öffentlichkeit vor der Öffentlichkeit, von der im Handumdrehen Vertrauen erwartet wird.

Es würde nicht verwundern, wenn die ganze Diskussion die allseitige Vertrauenskrise statt gemindert noch verstärkt hätte: Ist den Technikern und Wissenschaftlern überhaupt nicht mehr zu trauen? Ist denn unseren politischen Behörden, unseren Ämtern und Parlamentariern zu trauen? Wenn im Anschluss an die Sendung die Zuschauer oder auch nur ein Teil der Zuschauer diese Fragen mit ja beantwortet hätten, dann hätte die Sendung wahrlich einen kontraproduktiven Effekt gehabt. Vertrauen gründet eben letztlich nicht auf fundiertem und überprüfbarem Wissen, sondern auf der Glaubwürdigkeit von Menschen, die über dieses Wissen verfügen, aber auch die Grenzen ihres Wissens anerkennen. Sepp Burri

«Konsumententips» anstelle von «Zum neuen Tag»

Vom 23. Juni bis 5. September wird von 8.30 bis 9.00 Uhr im 1. Programm Radio DRS die deutsch/englisch/französisch/italienische Sendung «Touristorama» ausgestrahlt werden mit Kurznachrichten, touristischen Hinweisen, Verkehrsinformationen und Wettervorhersagen. Der Einschub dieser Sommersendung bringt es mit sich, dass sich das Morgenprogramm verändert und z. B. auf die Zeit der Zweitausstrahlung «Zum neuen Tag» um 8.10 Uhr jetzt die «Konsumententips» fallen. Auf die Zweitausstrahlung von «Zum neuen Tag» wird während der elf Sommerwochen – wie es im Radiopressedienst Nr.27/75 (Seite 1) heisst – versuchsweise verzichtet, um einer unschönen Ballung gesprochener Programmbeiträge entgegen zu wirken.

Dazu ist aus der Optik des Radiobeauftragten zu sagen:

1. «zum neuen Tag» ist eine Sendereihe in der Verantwortung des *Ressorts Religion* von Radio DRS ohne Mitsprache der Kirchen. Die Sendung, besonders die Erstausstrahlung um 6.15 Uhr hat sehr viele Hörer.
2. Die versuchsweise Absetzung der Zweitausstrahlung um 8.10 Uhr könnte tatsächlich dazu führen, dass sich «Zum neuen Tag» in der Folge nur wieder einmal täglich von Montag bis Freitag im Programm halten könnte.
3. Würde sich diese Entwicklung durchsetzen, wäre zu versuchen, wieder die alte gute Sendezeit von 6.50 Uhr anzustreben, was nicht aussichtslos erscheint. «Zum neuen Tag» passt besser vor die Nachrichten von 7.00 Uhr als in das Unterhaltungsmagazin «Espresso».
4. Die Radiobeauftragten (reformiert, katholisch, christkatholisch) werden im Gespräch mit Programmdirektor Otmar Hersche vom 10. oder 11. September die Angelegenheit zur Sprache bringen.
5. Im Radiopressedienst Nr.27/75 (Seite 1) heisst es ausdrücklich: Die Verantwortlichen (der Programmdirektion) hoffen, durch diesen befristeten Verzicht (auf die Zweitausstrahlung von «Zum neuen Tag») *Reaktionen* auszulösen, welche eine sachliche Einschätzung der Hörergewohnheiten und der Bedürfnisfrage der Wiederholung dieser Rubrik ermöglichen. – Es ist also zu hoffen, dass sich möglichst viele Hörer bei der Programmdirektion Radio DRS, Basel, direkt für die Zweitausstrahlung wehren oder für die Rückgewinnung der Zeit von 6.50 Uhr eintreten.

Andres Streiff

Mehr Geld für Kultur, weniger für Sport?

epd. Das Fernsehen sei ein Kulturinstitut und solle diese Funktion auch weiterhin erfüllen. Deshalb werde er dafür sorgen, dass das Kulturbudget aufgestockt werde. Das hat der ORF-Fernsehintendant Weis bei den österreichischen Fernsehtagen in Klagenfurt erklärt. «Ich muss versuchen, vom Geld der Sportveranstaltungen etwas abzuzweigen und für Theaterübertragungen zu verwenden», sagte Weis. Er wollte das jedoch nicht als programmatische Erklärung gewertet wissen, sondern lediglich als eine Antwort im Laufe der Diskussion zum Thema «Zukunft des Fernsehens», in der es weithin um die finanziellen Möglichkeiten ging.